

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1939

41 (12.11.1939)

Der Führer

AM SONNENTAG

Sonntag, 12. November 1939

Folge 41 / Jahrgang 1939

Brommy Deutschlands erster Admiral

Zur Karlsruher Aufführung des Schauspiels „Brommy“ von Heinrich Zerkauens

Am 9. November kam im Badischen Staatstheater Heinrich Zerkauens, an zahlreichen deutschen Bühnen schon aufgeführtes jüngstes Schauspiel, „Brommy“, heraus. Ueber das Schicksal dieses ersten deutschen Flottenchefs und Vorkämpfers des deutschen Seegedankens dürfte bis jetzt nicht allzuviel bekannt gewesen sein. Der nachfolgende Beitrag soll daher unsere Leser näher mit der Hauptgestalt dieses Schauspiels bekannt machen.

Vom Schiffsjungen zum Fregattenkapitän

Eigentlich hieß er Bromme, Rudolf Bromme, 1804 in Auer bei Weisig geboren. Sein Vater war ein biederer Gerichtsschöffe, der nicht ahnen mochte, was da in seinem Knaben stecke, der immer nur vom Meer und von der weiten Welt träumte von Kindheit auf. Es zog diesen Jungen, der als Neunjähriger aus dem Dachbodenfenster seines Geburtshauses der Schlacht bei Weisig ausah, mit unheimlicher Gewalt zur See, er hat uns das selbst geschildert in seinem 1835 erschienenen Bude „Sta-

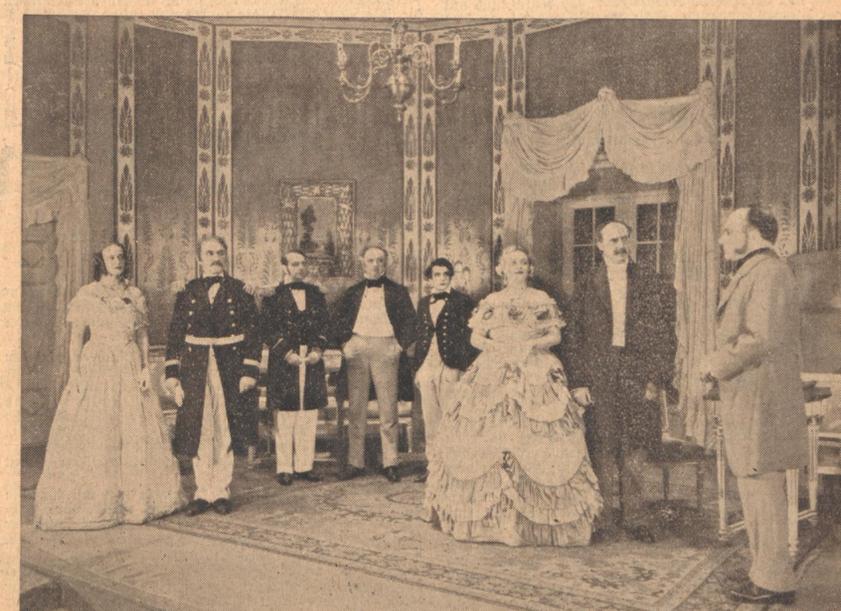
Bürgerhaft von St. Pauli geöffneter Kanonenboot, dazu zwei alte englische Postdampfer, das war alles, im Grunde mehr oder weniger altes Eisen, brüchige Röhren, nachlässig mit alten Kanonen als Kriegswaffe herangepulst, Offiziere und Mannschaften aus aller Herren Länder bunt zusammengewürfelt, ewig in Streitereien miteinander, befehligt von einem englischen Kommodore namens Strutt, einem dem Trunt ererbenden Nichtstuer.

Minister für Handel und Marine war der Bremer Senator Rudwits. Und der hatte die achte Idee: diese deutsche Kriegsmarine kann nur einer auf die Beine stellen, und das ist Bromme, Bromme, der das prächtige Wort geschrieben hatte: „Wendet man die Artillerie des Deutschen Reiches gegen die Gründung einer Kriegsmarine ein, so sollte man doch gleichzeitig bedenken, daß die einzelnen deutschen Staaten, obgleich wie die Bojen des Meeres getrennt, dennoch eins wie das Meer selber sind, denn der Staatenbund verbindet sie.“ Und Brommy, Europas bester Seemann, der fanatische Vorkämpfer der Reichsidee, von seinem schönen Voten in Griechenland gerufen, kam und trat seinen iranischen Opfern im Dienst des Reiches an.

Brommys Kampf um die Flotte

Es war keine leichte Aufgabe, die Brommy übernommen hatte: aus einem Haufen alten Eisens eine brauchbare Kriegsmarine zu schaffen. Aber er war ein entschlossener Mann, der sich auch vor dem Teufel nicht fürchtete. Mit eiserner Faust fuhr er in den unwürdigen Schlenker, er führte unter seinen Matrosen und Kapitänen deutsche Jucht und Ordnung ein, er mußte alle seine Schiffe bis auf den letzten Nagel auszurüsten, es gelang ihm, aus dem Ausland weitere Schiffe anzufahren und dazu noch einen richtigen Kriegsschiffbau zu bauen mit Arsenal und Pulverturm, mit Strandbatterien und Siegelplätzen, kurzum: er machte aus einer Flottille, die schon zum Geispöck der Leute geworden war, mehrwertige Kriegsschiffe, die auch im Notfall zu etwas taugen konnten. Jedes Kind in Bremerhaven, in Brake, in Vegesack kannte den kleinen Admiral Brommy mit seinem schwarzen Anzeckel und den rötlichen Wangen, der ein wenig lächelnd sprach und eine höfliche Ordnung auf den Schiffen einschleifte und der den verflochtenen Strutt fürerhand an die Lufte geistete hatte. Daß dieser Brommy freilich mehr Feinde hatte als Freunde, war weniger bekannt. Den Herren in Frankfurt machte er viel Kopfzerbrechen. Denn er wollte Geld, Geld und nochmals Geld. Und in Frankfurt konnte man sich doch nicht einigen vor lauter Geiz über den Anteil an den sechs Millionen, für welche die einzelnen Länder aufkommen sollten. Das gab Mißbilligungen über Mißbilligungen, Scherereien über Scherereien. Die größte Gefahr aber lag anderswo.

Mit scheelen Augen betrachteten die Engländer Brommys Werk, die deutsche Kriegsmarine. Deutschland eine Flotte? Unerhörlich. Das Meer gehört England und sonst niemandem. Und überhaupt Deutschland! Wo war es? Es gab Könige, Herzöge, Fürsten, Länder — aber Deutschland? Alte Schiffe, halbe Bracks, die nicht einmal einen richtigen Sturm vertragen, an Deutschland um aures Geld verkaufen, ja. Und diesen Schiffen den Lofen durch die Nordsee verweigern, so daß sie aufstehen und mit gebrochener Kiel ankommen, ja, das konnten die Engländer! Und Brommy mußte es sämmtlich hindern. In Frankfurt laborierte man Verweilen die innere Flotte vollends, die Begeisterung verließ sich, „es ist ja doch nichts mit dieser Flotte“, so sagte man — und das in demselben Augenblick, da diese Flotte sich zum erstenmal zum



Eine Hauptszene aus Zerkauens Schauspiel „Brommy“ von links nach rechts: Gudrun Christmann, Paul Hierl, Alfons Kloeb, August Momber, Arnold Dietrich, Maria Leininger, Hans Herbert, Michels und Lothar Firmans. Aufn.: Bauer, Karlsruhe.

Kampf stellen mußte gegen die Dänen, denn der Waffenstillstand von Malmö war nun abgelautet.

Opfergang

Ja, nun war es endlich soweit. Es sollte losgehen. Das dänische Geschwader hatte sich, unter dem hilfloswehenden Schutz Englands, in der Nordsee häuslich niedergelassen und die Blockade verhärtet, es mußte unverzüglich gebrochen werden. Am 4. Juni 1849 trifft die stolze deutsche Kriegsmarine unter Admiral Brommy in See. Bei Helgoland treffen die deutschen und die dänischen Schiffe aufeinander und wecheln die ersten Schüsse. Brommy manövriert vorzüglich und die Dänen bekommen plötzlich Kopfweh vor der jungen deutschen Seemacht. Immer näher kommen sich die Schiffe, kampfbereit. Da albt über einmal Brommy das Signal zum Rückzug! Eine daß die Schlacht noch eigentlich begonnen hatte! Die Dänen trauen ihren Augen nicht! Die deutschen Schiffe dampfen wahrhaftig davon, räumen kampflös das Feld, nehmen Kurs auf die Elbmündung und sind kurze Zeit danach wieder in Cuxhaven.

Was war geschehen? Eine der größten Traagdien der neueren deutschen Geschichte! Brommys Offiziere und Matrosen knirschten vor ohnmächtiger Wut, sie verstanden ihren Brommy überhaupt nicht mehr. Aber sie wußten nicht, daß inzwischen die „hohe Diplomatie“ wieder einmal ihr niederträchtiges Spiel gespielt hatte und daß ihr Admiral das größte Opfer gebracht hatte, das ein Soldat bringen kann, das Opfer des Gehirns! Die Frankfurter Regierung hatte keinerlei kriegerischen Geist, England wünschte einen deutschen Seefleet nicht und man beugte sich vor dem allmächtigen Albion. Anstatt der Schlacht, anstatt des Sieges mußte Brommy, um England nicht noch mehr zu kränken, das Signal zur Heimfahrt geben. Unbereiflich, aber wahr. Eine Traagdie. Oder eine Traatombdie, wie man will.

Das war das Ende

Kein Wunder, daß es nun mit dieser deutschen Kriegsmarine zu Ende ging. Daß Brommy diese Schmach überstand, ist nur seiner bis ins Letzte soldatisch disziplinierten Natur zuzuschreiben. Drei Jahre nur hat diese deutsche Kriegsmarine bestanden, dann war sie wieder

Schrott und altes Eisen. Denn das Reich kam ja nicht! Es fiel in Stücke, es löste sich auf vor lauter Geizwucht der Staaten und Stämme, hintertrieben von habsbürrischer Hausmacht, ein Bild der Schwäche und des Jammers. Und so hatte auch die Flotte keine Heimat mehr, ja nicht einmal mehr eine Flotte, so daß die Engländer höhnlachend, erklärten, sie würden Brommys Schiffe, sollten sie sie irgendwo aufreiben, wie Seeräuber behandeln, die ohne Flotte fahren — und man mußte auch das hinnehmen. Aus dem Nichts hatte in eifriger Energie Brommy die erste deutsche Kriegsmarine geschaffen, in Nichts zerfiel sie wieder. Nicht auf dem Meer wurde ihr Schicksal besiegelt, sondern im Frankfurter Parlament, nicht der Feind hatte sie besiegt, sondern die deutsche Zwietracht.

Das Ende war schmachvoll. Die deutsche Kriegsmarine, das einzige Ueberbleibsel des Völkertums vom einigten Deutschen Reich, wurde an den Meißelstenden verheiert.



Staatsschauspieler Paul Hierl in der Maske des Brommy Aufn.: H. G. Zircher.

für ein Butterbrot verheiert, weil unter Wert, weil weder Preußen noch Oesterreich diese Flotte als Geschenk haben wollte, nicht einmal als Geschenk. Nur der Dampfer „Barbarossa“, Brommys Flaggschiff, wurde von Preußen übernommen.

Es brach Brommy das Herz. Wenig Tage danach, am 9. Januar 1860 war er ein toter Mann. Die deutsche Reichskriegsmarine seines „Barbarossa“ war sein Totenmantel, als man ihn in Dammelnorden bei Brake in deutsche Erde bettete. Es war diesem ersten deutschen Admiral Brommy, diesem unerfahrenen Kämpfer für den Reichsgedanken, nicht verdonnert, mit seiner Flotte den Feind zu schlagen. Aber sein Name bleibt ehrenvoll eingeschrieben in die Geschichte der deutschen Kriegsmarine, die in unseren Tagen vor dem Feind ihren alten Ruhm erneuert zum Schutz von Heimat und Reich.

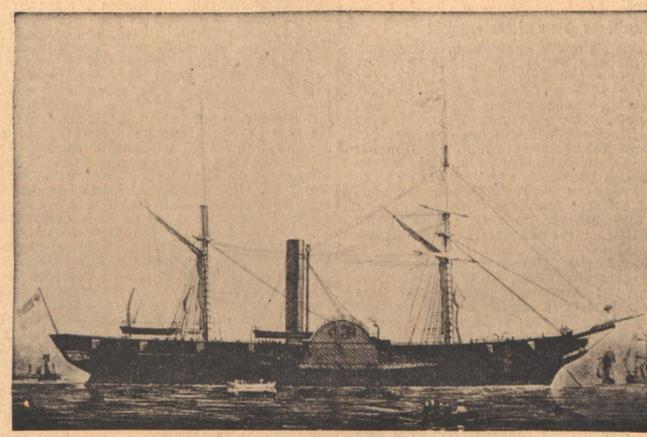


Brommy als Kontre-Admiral Nach einem zeitgenössischen Stich.

gen aus dem Beinen eines Seemanns“. Und das Meer sollte auch sein Schicksal werden. Wir finden Brommy als Schiffsjungen auf der Handelsbriega „Aler“, wo er beim Antrieben des Bugwagens fast im Hafen von Nework ertrunken wäre. Auf deutschen und amerikanischen Schiffen kreuzt er durch die Weltmeere und läßt sich den Wind tüchtig um die Nase wehen, ein Seemann von der Pike auf. Wie viele der Beuten seiner Zeit muß auch Brommy fremde Dienste tunen, weil das eigene Vaterland keinen Platz für ihn hat. In der griechischen Flotte brüht er es bis zum Kapitän, zum Gesenamemiter und sogar zum Vorsitzenden des Marinekriegsgerichts in Athen. Kaiser sieht er mit in den Befreiungskämpfen gegen die Türken, er tritt bald als der hervorragende Kadmann in allen Fragen der Seefahrt, 1848 gab er das grundlegende Werk „Die Marine“ heraus, deutsche Tapferkeit und deutsche Gründlichkeit waren in seiner Natur gepaart. Fünfundsanzig Jahre lang Brommy in griechischen Diensten, aber seinen Augenblick verlor er die Zeitlinie seines deutschen Lebens; die Schaffung einer bewaffneten deutschen Marine, der deutschen Kriegsmarine. Aber auch seine Stunde sollte kommen und sie kam.

Auf dem Wege zur deutschen Einheit

Man schrieb das Jahr 1848. Die Welt äarte von politischen Ideen, Throne wankten, Programme schrien durch alle Gassen und fern am Horizont erlöbten das Wunschbild eines alle Stämme und Staaten einigenden Deutschen Reiches. Borerst tagte in der Paulskirche zu Frankfurt das erste deutsche Parlament. Man sagte Entschlüsse, gute und unakte. Unter den guten war der Entschluß, eine Reichsmarine zu schaffen! Das war freilich ein bitternotwendiges Gebot der Stunde. Dänemark hatte auf Grund zweifelhafter dynastischer Ansprüche Feindseligkeiten gegen Schleswig-Holstein eröffnet, um deutsches Land zu rauben. Und wenn auch Graf Branael mit seinem Reichsheer rasche militärische Vorteile erzielte, die Dänen leuten mit ihrer starken Flotte den deutschen Seehandel lahm und verübten schlimme Plünder. Da war schnelle Hilfe vomnöten. Das Frankfurter Parlament hatte großzügig sechs Millionen für die neue Reichsflotte bewilligt — die freilich niemals besaßt wurden. Dafür opferte das ganze deutsche Volk, Städte, Bürger, Frauen, alle gaben in heller Begeisterung ihr Scherlein für das große Werk, für Deutschlands erste Flotte, die das sichtbare Symbol für die neuerwachte Reichseinheit werden sollte. Der Anfang war allerdings nicht gerade glänzend. Eine Seegefregatte und eine Korvette, von privater Seite achteck, drei Dampfschiffe und ein von der



Brommys Flaggschiff „Barbarossa“

DIE BLANKE EINS

Erzählung von Georg von der Vring

Bei Hansen besuche ich den Weisentafel. Sein Tabak ist, da er wenig Absatz hat, nicht besonders gut; im Sommer ist er zu trocken, im Winter zu feucht. Überdies liegt das Geschäft weit ab, in einem der nördlichen Vororte, so daß ich mit meinen Tabakkäufen viel Zeit verliere. Trotzdem bleibe ich bei Hansen treu.

Dans Hansen ist ein Lehrersohn vom Lande und hat in seiner Jugend fünf Jahre lang ein Lehrerseminar besucht. Er war ein schlechter Schüler. Wenn er auch niemals gerade sitzen blieb, so bildeten seine mangelhaften Leistungen doch jährlich, jahraus die Sorge der Konferenzen. Es ist schwer zu sagen, wodurch es Hansen gelang, die jährliche Verehrungsliste fünfmal zu unterzeichnen. In seinen Zeugnissen gab es nicht das kleinste Nach, das die erfordern diese Hauptkriterien ein wenig hätte heben können. In der Klasse ging es noch an, darin sollte ihm sein Vater einiges mitgeben. Aber der deutsche Aufsatz! (War es nicht ein Heiß?) Aber die Vortragsweise! (War es nicht all ihren Jähren!) In welchem Jahre beendete Schiller den Ballerinnen? (In welchem Jahre beendete Schiller die Schlacht bei Thermopylae?) Aber das Französisch mit seiner Jugendschwärmerei! Aber die Mathematik mit dem Urmaß ihrer Vagartigkeiten! Und Turnen? Er war zwar ein vierstündiger und fröhlicher Bürsche, aber im Turnen verlagte dieser Unmaßmann oben drein auch noch! Er hing wie ein Sack am Neck, und beim Hundertmeterlauf war er der Letzte.

Ja, so ein hoffnungsloser Mann war dieser Hansen! Jedoch, was ereignet sich bisweilen im Leben? Man täuscht sich. Alle Welt hat sich in Hansen getäuscht. Ich verheiräte:

Mis der Krieg ausbrach, hielt Professor Müller I seinen Reunzehnjährigen und Kriegsfreiwilligen, unter denen sich Hansen befand, eine begeisterte Abschiedsrede. (Beweist, daß ihr des Vaterlandes und eurer Schicksale würdig seid.) Sodann marschierten die Reunzehnjährigen nach Langemarck; und sie bewiesen es dort. Einige von ihnen kehrten zurück, unter ihnen auch Hansen. Der eine oder andere wurde bald Offizier, Hansen rückte zum Gefreiten auf.

Aber aus diesem grauen Gefreiten Hansen wurde dann, in den Nächten des Stellungskrieges, etwas anderes: ein Patronenläufer allerersten Ranges. Niemand hatte das von diesem ungelungen und ungeliebten Soldaten, der er in der Kaserne gewesen war, erwartet. Es besah ja jede Kompanie ihre bewährten Patronenläufer; um den Hansen aber benedelte unternen Zug das ganze Regiment. Nach einem Handstreich bei Craonne machte ihn der Kommandeur zum Offizierskollaboranten. Bald darauf bekam er das E. K. L. und zwar vor den meisten Offizieren. Im Bewegungsfriede, in Woiwinnien, geschähen Zauberdinge durch diesen Mann, der in seinem ganzen Leben keinen Klimmzug fertiggebracht hatte. Und selbst! Immer ging es ihm gut aus. In der Champagne, 1917, holte er mit zwei Kompanien so nach und nach dreizehn Gefangene von drüben.

Offizier wurde er nicht so bald. Vor der Front und am hellen Tag wirkte er linkslich. Er besah zu wenig Haltung; er besah auch keinen Ehrgeiz. Der Krieg hatte ihn aus der Schule genommen, in der er als eine runde Null gegolten hätte. Und nun zeigte es sich, daß er, der Hansen, aus einer runden und tauben Null zu einer schlanken und blanken Eins aufgestiegen war; daß ihn die Kameraden und Offiziere bewunderten; daß die Kommandeure ihn liebten; daß man überall, wo dieser Kerl mit den ersten Schritten auftauchte, alsobald von ihm wußte.

Da es bei der Division mehrere Tausend Soldaten mit dem Namen Hansen gab, so nannte man ihn seit seiner ersten großen Unternehmung den „Hansen von Craonne“. Der Hansen von Craonne, das war sein Name und Rufname bei uns. Wenn wir der Kaiser gewesen wären, so würden wir ihm diesen Namen feierlich verliehen haben.

Nach der Märzoffensive 1918 wurde er, wegen der großen Abgänge, demnach Offizier. Am Oberrhein des Jahres erhielt er den Hohenloherorden. In den letzten Kriegstagen führte er ein Bataillon. Er besah alle Auszeichnungen, die sich ein nächstlicher Befehlender verdienen konnte.

Im letzten Worte des Krieges, alsobald der Frieden wurde er durch einen Offiziersrat zum Kapitän ernannt; und damit endete der Feldzug für unseren Bataillonkommandeur Hansen von Craonne genau in dem Augenblick, als er für uns alle zu Ende war.

Zwei Monate später (wie es ihm sein Vater, der alte Lehrer empfohlen hatte) ließ Hans Hansen mit sieben anderen Frontkameraden wieder im Seminar zu D., und vor ihm stand, wie vor vier Jahren, Professor Müller I. Er selber, Müller I., war inzwischen recht abgemagert, aber sein Eifer für die Jahresarbeiten in Schiller und Goethes Leben war eher noch gewachsen. Als bald mußte der Professor feststellen, daß diese jungen Leute, die da vor ihm saßen und sich wiederum auf die Lehrprüfungen vorbereiteten (einer von ihnen trug eine Frohstie, einem glänzte eine Metallplatte im Haar, und der Hansen steckte noch in seinem Kopfbüchel), daß also diese jungen Leute sehr, sehr vieles verstanden hatten. Als der Professor darüber seine ebenso bezorgten wie erregten Bemerkungen formuliert, erhob sich Hansen, um ihm zu engagieren. Der Professor verbat sich jedes Wiederwort. (Der Krieg wäre, wie er dem Sinne nach sagte, keine Entschuldigung für Wissenslücken.)

Da nahm Hansen den alten Schulmännchen am Arm und führte ihn hinaus. Das geschah in allerhöchster Freundschaft. Und dann sprach er zu seinen Kameraden die folgenden Worte, die in jeder Richtung Reaktionen auslösten für sich:

Ich möchte mir das nicht mitanhören. Es paßt ja auch gar nicht zu dem, was wir erlebt haben. Hoffentlich

Drei rote Blumen trug Clemens an seinem Rock, er ging mit geschwelliger Brust umher und ließ sich von den Mädchen bewundern: dreimal hatte er den Lucas bis zur äußersten Spitze gefolgt, daß es knallte.

Abel hatte es auch versucht, aber so wild er auch den Sammer schwang, er brachte den Lucas kaum über die Hälfte. Er wurde rot, denn die Mädchen sahen zu und schickten. Da wurde Abel zornig, er gab nicht auf, nun schon lange nicht, er verlorde es immer und immer wieder. Schließlich mußte er aufhören — sein Geld war ab! Mein, das war auch kein Kunststück von dem Clemens, er war ja um zwei Jahre älter, schon an die vierzehn, mit langen Haaren.

Aber bitte sehr, Clemens konnte ja mal mit ihm um die Wette klettern, dort standen zwei wunderbare Felsenkanten! Clemens wußte überlegen ab, da konnte er ebensogut mit seiner Großmutter um die Wette klettern, nein, danke, er habe im übrigen genug Blumen.

Schon gelprochen, beinahe erwachsen gelprochen. Wieder lachen die Mädchen, Olga an der Spitze. Sie war wohl heimlich verliebt in Clemens und stand auf seiner Seite. Abel — was war schon Abel — ein Kind, sie sahen ihn nicht für voll an. Ob, sie füllten sich schon erschrecken, obwohl sie nicht viel älter waren als Abel! Olga trug hohe Schuhe und machte sich heimlich die Lippen rot, Abel hatte sie einmal dabei ertappt. Sie wußten ja nicht, was er, Abel, alles konnte, sie waren in Clemens vernarrt, weil er auf's Genaueste sagte, eine bunte Mütze trug und lange Ousen anhatte. Konnte Clemens auch Kopfschmerzen und auf den Händen laufen?

Schrei her, sagte Abel und machte Handstand. Ah, sagte Olga, wenn du weiter nichts kannst. Ja, du! — entgegnete Abel geringschätzig, du behaltst dir ja den Mund — Du sagst mir so bis unter die Haarrücken, ihre Freundinen lachen sie muernd an.

Das ist ja gar nicht wahr, stammelte sie. Abel unterdrückte: Aber doch, ich hab's ja selbst gesehen. Nun mischte sich Clemens ein: Sei jetzt still, Abel, hörst du. Abel ließ sich nicht einschüchtern: Brauch ich ja nicht.

Da sagte Clemens großmütig: Paß ich dich sehen. Oh, so leicht ließ Abel sich nicht abschütteln, er war wie eine Klette, er ging hinterher. Der Clemens hat ja Angst vor Mützeteln, spottete er.

ärger er sich nicht, der alte Pauker. Was kann man schon machen, wenn jemand so weltfremd ist. Er soll sich die Sache da draußen noch einmal überlesen; vielleicht befreit er's doch. Ich meine nämlich so: wir Leute sind in diesen vier Jahren da drinnen wohl zwölf oder zwanzig Jahre älter geworden. Natürlich braucht man in der Schule Jahreszahlen, meinetwegen; aber, wie gesagt, es gehört sich doch wohl nicht, wenn man so mit uns alten Feindbäumen umgeht.

Sprach und trat auf den Klur hinaus, um an schauen, ob sich der Professor die Sache überlegt hätte. Aber der Klur war leer.

Und auch die betreffende Schulleitung war nicht ganz im Bilde; sie verstand erstens keinen Spaß, und zweitens verstand sie auch nicht den tiefen Ernst, der in der Bandlung des Hansen gelegen hatte. Sie schickte ihn, der sich weiter halbstündlich ariete, fort. Er konnte nicht Lehrer werden, und er wollte es dann auch nicht mehr.

Dieser Mann ist, nun das Leben wieder in aller Helle auf ihn und seine Kameraden eindrang, im Schatten seiner Grabenmäntel stehen geblieben. Das, was er von nun an betrieb, geschah aleichsam nebenbei und beirrat sein Wesen gar nicht. Er fuhr sein kleines Tabakgeschäft. Da er anstandslos ist, so erzählt es ihn leicht und recht. Drinnen im Heren ist er das geblieben, was er im Felde war: ein Mann, der nur dann vortritt und handelt, wenn Gefahr im Verzuge ist, und wenn die Kameraden die Gefahr nicht so rasch erkennen oder einen Augenblick andern.

Ich glaube, dies ist der wesentlichste Zug von meinem von mir bewunderten Freunde. Einmal in jeder Woche aehle ich meinen weiten Weg zu ihm in die Vorstadt, um mich mit seinem zu trockenen

HERBST

VON BERNHARD DIERICH

Nun sinkt das Laub, es trägt Dein Schritt den Duft durch frühes Dämmerlicht Du schweigst und siehst am Schollenrand der Erde gütiges Gesicht.

Und spürst die Frucht, die junge Saat sie reift aus düsterem Vergeh'n wo sich des Herbstes Stimme neigt da werden Korn und Garben stehn.

oder zu feuchten Tabak zu verlocken. Von Zeit zu Zeit treffen wir uns abends im Garten eines Kaffeehauses. Ueber uns im Geweiz der Kastanien hängt ein friedliches Lampen, und wir sind alsdann in unserem Element durch unsere Plätze, abertieren. Dann ist ein Glas in seinen Augen. Wir sprechen nicht allzuviel; wir rauchen und schauen am Ende. Und ich muß mir ihn anschauen, sein einfaches und bescheidenes Gesicht mit dem ein wenig angegrauten Haar; und ich werde wohl endlich aufhören müssen, mich darüber zu wundern, daß die Gelben unserer Grabenmäntel so leicht und so feldbar geblieben sind, wie die Hansen von Craonne.

Glück auf dem Fahernmarkt

Erzählung von Erwin Reimann

Clemens tat groß und erwachsen, er überhörte es, holte eine Zigarette hervor und steckte sie an. Die Mädchen stauten ihn an, Abel wurde zu Luft.

So, sagte Clemens dann, jetzt gehe ich in die Gependenbude. Duh, machten die Mädchen. Sie warteten vor dem Ausgang, bis er wiederkam, Abel mitten unter ihnen. Ah, meine Abel, es gibt ja gar keine Gependenbude! Was weißt denn du, entgegnete die Mädchen schimpflich. Diesmal sprach Olga Abel bei, jawohl, sie verstande ihm bei. Sie tat es wohl nur, um die Freundinen auszufechen, sie legte Wert darauf, eine eigene Meinung zu haben.

Oh doch rein, wenn du keine Angst hast, sagten sie. Tu ich auch, antwortete Olga. Und dann kam Clemens heraus, er sah blaß aus, ihm war schlecht, doch verstaute er Haltung zu bewahren. Was ist denn, riefen die Mädchen erschrocken, du bist ja ganz blaß.

Ich bin ganz schlecht, meinte Abel dreckig. Du Kobnase, geh nur einmal hinein, dann kannst du mitreden.

Oh, er wollte schon furchtbar gern, aber er hatte ja kein Geld mehr. Nun stichelten auch die Mädchen mit Olga, ob sie immer noch Wein habe, wie? Olga wollte sich keine Mühe geben, warf den Kopf in den Nacken und sagte: Natürlich! Und sie wandte sich an Abel: wollen wir nicht zusammen gehen, Abel?

Jawohl, aber du mußt bezahlen, und Olga macht nicht viel Kalauer: Paß auf, wenn ich komm.

Nun bekam Clemens wohl Angst, daß Abel und Olga ihn blamieren könnten, er drängte die Mädchen weiterzugehen. Wie gern tat er das; nun beschaltigte sich Clemens mit ihnen, und die verhasste Olga war ausgeschlossen.

Lachend kamen Abel und Olga aus der Gependenbude, sie prögelten, nein, keine Spur von Bläse und Uebelkeit! Sie hatten zum Schluß auch die Teufelsmühle, in der wie von einem Wirbelwind herumgedreht wurde, überstanden. Wein, sie machten nicht schlapp. Nun fanden sie ja und lachten, blaß.

Aber Clemens und die Mädchen waren verstimmt, Olga war müde und enttäuscht: So eine Gemeinheit, sagte sie, sie sind ausgekniffen. Weißt du, Abel, der Clemens ist doch eine Memme, da bist du doch ein anderer Kerl!

Tage alle Teile der Stadt, wägt die Dinge in ihrer Anmut und Belünderheit und rundet so ein klaffendes Bild der alten kurpfälzischen Residenz, die noch in seinem Leben zu unerwarteter Bedeutung aufsteigen sollte. Die Reise geht am nächsten Tag weiter über Biegelhausen, Schlierbach nach Neckargermünd, eine artige reinliche Stadt. Goethe reflektiert über die geologische Durchbildung des Gebirges, über den Feib, Döls- und Garterstein, über die mannigfache Gestalt der Landschaft. Durch Bielesbach, Mauer, Neckarheim, Auenhausen, Döfleinheim geht es nach Sinsheim an der Elsenz. Ueber jeden dieser Orte weiß er in beflügelter Weise Charakteristisches zu sagen. Seine Bemerkungen über die Arbeitsvoraussetzungen der Bewohner nach den Bedingungen der Landschaft verraten auf Schritt und Tritt den fähigen Deuter, der bis zu letzten Wachen vordringt. Dann kommt er ins Weimertal, wo er in Turtlingen wieder in die hiesige Gegend zu münden, Battenberg, Engen, die Berglandschaft nimmt ihn auf. Nachdem er Betschingen, Weiterdingen, Hitzingen und Ebringen berührt hat, übergrreitet er die Schwelzer Grenze. In der Begleitung Goethes war sein Sekretär namens Weitz, der nach dem Tittat des Meisters getrennt die verschiedenartigen Einträge dieser Reise anordnet hat.

Deutsches Kunstideal neben dem klassischen Das es gerade Heidelberg sein sollte, wo Goethe, von einer neuen Jugend ergriffen, in die Nähe des deutschen Volksstammes eindruck, verbunden mit den Brüdern Sulzig und Weidner Boissere, die von belagierter Abkunft, aber nach dem Urteil Kuno Fishers von deutscher Vaterlandsliebe besetzt, den höchsten feinen Volk und seiner Zeit innig verbunden. Wunderbar ist der Zusammenhang, der sich in diesem Herbstjahre des Jahres 1814 zwischen der Jugend und dem Alter Goethes offenbart, wie der frühe Weidner Erwin von Steinbachs die widerrechtlichen Meinungen seiner Straßburger Zeit emporengeht, läßt zu Verehrung und christlicher Anerkennung der künstlerischen Vergangenheit seines Volkes.

Die Boissere's, tanatisch in ihrer Kunstbegierne, hatten ihren kaufmännischen Beruf verlassen und in ihrer Vaterstadt Köln eine Menge wertvoller Gemälde deutscher und niederländischer Herkunft aus dem ausgehenden Mittelalter erworben, die zu Schmeibereisen in der Zeit der Franzosenberückung in den Rheinlanden verkauft wurden. Sie vermachten diese Sammlung belandia um Werke deutscher und ausländischer Meister und brachten sie 1810 nach Heidelberg, wo sie in dem langgedrehten Hause am Karlsplatz ihre Aufstellung finden konnte. Immer wieder haben in diesen Jahren die beiden Brüder versucht, den strengen Klassizisten Goethe für die Kunst zu gewinnen, Einladung um Einladung ging nach Weimar. Endlich — im Anschluß an seine wogelungene Rheinreise besuchte Goethe die Brüder Boissere und fand „das lieblichste Quartier, ein großes Zimmer neben der Gemälsammlung“. Mit der ganzen Leidenschaft und durchdringenden Kraft, die seinem Wesen eigen war, nahm er diese Gemälde in sich auf, und er nährte dabei, daß alle Freunde sie haben.“ (Fortsetzung folgt.)

KURT KNITTEL:

Große Deutsche kommen an den Oberrhein

7. Fortsetzung.

Der nahe Morgen sah Goethe auf dem Wege nach Weimar. Die bedeutsame Entscheidung seines Lebens war in dieser Nacht in Heidelberg gefallen.

28. September 1779. Vier Jahre nach jener denkwürdigen Nacht und wach eine Wandlung! In der hochtrahenden Uniform eines Weimarer Ministers und Hofmannes beritt Goethe wieder die Neckarstadt, sein Begleiter ist der Herzog selbst. Gebannt ist die innere Unruhe, die in tausend Zweifeln geklirrte Frage an seine Zukunft. Sein Wesen ist gelähmt, und ausgenommen in die Mächte des Lebens. Seiner Mutter kann er in diesen Tagen schreiben: „Ich habe alles, was ein Mensch verlangen kann, ein Leben, in dem ich mich täglich äbe und täglich mache, und komme diesmal gesund, ohne Leidenschaft, ohne Verworrenheit, ohne dumpfes Treiben wie ein von Gott Geliebter. . .“ Und wirklich, diese zweite Schweizer Reise, die ihn wieder durch Baden führt, hat etwas Verklärendes. Sie belächelt noch einmal sein Jugendleben und schließt es in vernehmlichen Gedanken, in der Nähe der Hebriden ab. Nach einem Tag des Verweilens in Heidelberg, an dem er den geliebten Herrn geschickte, reist er über Speyer nach Selsheim zum Besuch seiner Jugendliebe Friederike Betton. Dann kehrt er in Strahburg an, wo er Yli, die inzwischen Frau v. Fückheim geworden ist, wiedertrifft. Ein seltsamer Duft ja eine Poetie des Lebens liegt über jenen Stunden in Selsheim und Strahburg. Am 27. September langt Goethe mit seinem fürstlichen Freunde in Emmerdingen an. Es trieb ihn unüberwindlich an das Grab der geliebten Schwester, die zwei Jahre zuvor an der Gäre und Problematik ihres Lebenswegs verstorben ist. Der Herr von Weimar hand werten ihm, als Goethe an der Auhöhe des Korneiens die Dual ihres Daseins noch einmal durchdringt. Stille Traurigkeit im Herzen verließ er am nächsten Tage Emmerdingen, um über Freiburg und durchs Hohenlohe nach der Schwelz weiterzuführen.

Auf der Rückreise verweilte er wieder zwei Tage in Karlsruhe und wohnte im Hause des Geheimrats von Weiskämper. Dabei stellt er in einem Brief vom 20. Dezember an Charlotte v. Stein von Karlsruhe und seinem

Sof steht: „Hier sind die Kinder schön und allerliebste, der Margraf gefällig und unterhaltend.“ Der Heimweg führte ihn über Mannheim, wo er die Bekanntheit des Nationaltheaterintendanten Herbst v. Dalberg und des großen Tragedien Dittend machte. Vor der dritten Schweizer Reise traf sich Goethe im August 1789, als er sich gerade auf dem Rückwege von Mainz befand, mit seinem Schwager Schlosser in Heidelberg. Die beiden gerieten wegen der Farbenlehre heftig in Streit, doch trennte sich Goethe wieder von ihm in gutem Einvernehmen. Er hat später in seinen Briefen an Jakob dieses Zusammensein mit lebhaftem Anteilnahme geteilt.

Der Wanderer, dem nichts entgeht

Was es heißt, eine Reise voll auszuküpfen, Landschaft und Leute unvoreingenommen zu sich sprechen zu lassen, das hat uns Goethe in seinen Aufzeichnungen. „Aus einer Reise in die Schweiz“ gelehrt; es sind jene Betrachtungen, die der Dichter auf den Stufen höchster Ausgeglichenheit während seiner 3. Reise in die Schweiz (1797), die ihn durch lieblichste Teile Badens brachte, aufgeschrieben hat. Eine Zusammenfassung, wie sie nur der künstlerisch ordnende Geist vollziehen kann. Eingelassen in die Darstellung ist nicht nur der Alltag von Stadt und Land mit all den Kleinlichkeiten und Sorgen seiner Erfüllung, hineingestimmt sind auch die feinen Oberlinie eines aus höherer Einsicht entfliehenden Lebens, das Goethe begreifen konnte aus seiner tiefen Liebe zur Kreatur, zum Geschehen schlechthin.

Er fährt von Frankfurt die Bergstraße entlang, kommt über Hemsbach — „die Birnbäume hängen ungläublich voll“ — und bewundert Weinheims schöne Lage und Schiffsier. Abends kehrt er in den „A Künigen“ in Heidelberg ein. Am nächsten Morgen entdeckt er die Schönheit Heidelbergs mit reichstem Bewußtsein und erarindet das Wesen dieser Stadt nach allen Seiten hin. „Die Stadt in ihrer Lage und mit ihrer ganzen Umgebung hat, man darf sagen etwas Ideales, das man sich erst recht deutlich machen kann, wenn man mit der Landschaftsmalerei bekannt ist und wenn man weiß, was denfende Künstler aus der Natur genommen und in die Natur hineingelegt haben.“ Genauehens beobachtet er an diesem

Die Schießbude

Als Führer einer Armeegruppe hatte der General von Gallwitz Anfangs 1918 sein Quartier in Weles in Waidenburg. Die ganze Landschaft ist völlig holarm, und die deutschen Soldaten waren in der kalten Jahreszeit unentwegt auf der Suche nach Brennmaterial.

General von Gallwitz interessierte sich sehr für den Schießbuden. In Weles lagen Jäger und auch einige Infanterie, und das Generalkommando wies geeignete Stellen als Schießplätze an. Es sollte nur eins: die Schießbuden waren nur das für sie nötige Holz zu beschaffen. Da war guter Rat teuer, und selbst die irisch-weltliche Vandalenhaftigkeit schien hier zu verlagern. Zudem hatte der General sein persönliches Geschehen in Ausficht gestellt, und Kompanieführer wie Kompaniefeldwebel geräteten sich die Hirne, wie man zu Holz gelangen könnte.

Da erfuhr grübelnd der Mustertier Stammberger auf der Bildfläche mit einer fertig bezogenen, tabellosen Schießscheibe. Der Spieß hätte ihm am liebsten unarmt, obwohl gerade Stammberger sonst ein lofer Vogel war. Stammberger lebte denn auch alles Lob beidenden ab und verdoppelte, nach der Herkunft des soldaten Wertes füllde gekraut, jegliche Auskunft. Nicht allzu viel Gutes mit ihm zum Schießen, und richtig! Es erfuhr auch seine Erzellen, der Herr General. Er hielt sich nicht lange auf. Er hatte nur wieder einmal ein „Achtung“ soldatisches Schießen mitanzusehen wollen, und er war auch mit der Schießleistung sehr zufrieden. Er drückte dem Kompanieführer seine volle Anerkennung aus.

Weles ist eine betrübliche Stadt, aber damals waren alle Häuser ohne jede Ausnahme sehr primitiv eingerichtet, auch in bezug auf den hygienischen Raum. Der war überall nur ein im Dofe freitragendes Säulchen. Als nun der General seinem Gehst zukrehte, ließ er lauter rauschen und betretene Gesichter. Auf dem Hofe vor dem Häuschen aber stand ein Generalstabsoffizier und schimpfte. Warum tat er das? Sehr einfach: Es war die Zeit des Häusens geschlossen worden. Ausgerechnet beim General! Und nur Stammberger von der Infanterie wußte, wo sie hingekommen war. Alfred Richter

„Bundesgenosse“ ALBION

England mit französischen Augen gesehen

Bebe, zittere, perfides Albion!
„Fremis, tremble, Albion perfide!“

Unter der Maske des Wiedermanns, Humanität, Frömmigkeit und Gerechtigkeit heuchelnd, in Wahrheit aber mit den grausamen Mitteln rigoroser Politik, hat England sein weites Weltreich erworben und seine Welt Herrschaft aufgebaut. Mit den gleichen Mitteln lüchelt es diese auch heute zu verteidigen, erbarmungslos gegen jeden, der ihm dieses vermeintlich gottgegebene Vorrecht anzutasten vermag: Recht oder Unrecht, es ist mein Land! Möge

sich Pucelle, der Jungfrau von Orleans, der Nationalheiligen von Frankreich — auf jedem Marktplatz jeder größeren französischen Provinzstadt steht ihr Denkmal — war nicht etwa gegen die Deutschen, sondern gegen die Engländer gerichtet.

Man kann immerhin sagen, daß dann und wann einmal einer da drüben den lächelnden Traum von sich scheidet und erkennt, wo Frankreich zu stehen hätte. Was sagte Charab Durandin?: Während des Weltkrieges habe ich oft mit Worten aus dem Volke gesprochen und sie sagen hören: Die Deutschen, das sind Menschen wie wir, man müßte sich mit ihnen verständigen. — Die Frage ist nur, ob die Franzosen, die zum größten Teil bereit sind, Deutschland mit dem nötigen Geist der Gerechtigkeit die Hand zu reichen, den Mut haben werden, einer Widerheit Schweigen aufzulegen, die ihrem edleren Instinkt widerspricht.

„Aber“ hat der kleine Klüngel artfremder Kriegshörer auf der anderen Seite dem harmlosen Franzosen einreden gemocht, „das Deutschland Goethes und Bachs ist ein anderes, wir bekämpfen nur den Militarismus! Was sagen denn die Poilus von Verdun, diese nicht zu unterschätzenden tapferen Kerle heute dazu?! Gibt es nicht bei uns wie bei ihnen eine Einheit des Denkens, Schaffens und Kampfes?!“



Wie von jeher das „menschlich“ Gesicht Albions aussah, zeigt uns auf diesem Bild der Franzose Jean Veber in „L'Assiette au Beurre“ aus der Zeit des Burenkrieges. Der dazugehörige amtliche Bericht Lord Kitcheners lautet: „... Es ist ein wichtiges Kommando gefangen. Ich ließ es unter guter Eskorte fortführen. Die Humanität unserer Soldaten ist bewundernswürdig, sie ermüdet niemals, trotz aller Grausamkeit der Buren“. Und solche Phrasen auf den Lippen vergriffen sich die „Heiden“ an Frauen und Kindern.

fener zu Grunde gehen. Aber die Völker der Erde erwachen mählich und erkennen „diesen Blasebalg der Jugend“ wie Niebsche sich ausdrückt. Gelegentlich haben Engländer selbst in zynischer oder nativer Offenheit sich über ihre Methoden der Weltbeherrschung und -unterjochung ausgesprochen. So lesen wir in dem 1925 erschienenen Buch über Kitchener von Viktor Wallace Germain: „Schwarze kochten in Coromandel, und Rothhäute kalfabrierten einander auf den Ufern des Hudson. In aufeinanderfolgenden Kriegen schritt das englische Heer von einer Eroberung zur andern. Englische Händler durchschwammen die Meere mit einem Gemisch von Frömmigkeit und Schurkerei. Sie kolonisierten die westindischen Inseln unter den Tränen und dem

Ueber den Tommy hat der französische Soldat freilich anders, geringschätzig geurteilt. „Pauvre France dupée par l'Anglais!“ Armes Frankreich, betrogen von England! Während unsere Soldaten ausgarben und bluteten, „haben unsere Freunde, die Engländer, Zeit genug, sich zu raffen, sich zu schmiegeln, ihr Moosbüschel zu essen und sich die Zeit zu vertreiben, ihre Hundemeuten mit nach Frankreich gebracht zu frühlicher Besärg. Frankreich viel von Blut, da ist gut jagen!“ (Georges Dhnet). Es ist unerfindlich, warum sich die Franzosen heute wieder von den Engländern ins Schlepptau nehmen lassen, warum sie wieder dem Weltunterdrückungswahn der Engländer als Kanonenfutter dienen sollen.

Joseph Bertourieux sagte 1916 schon in seinem Buch „La vérité“: „Auf Tausend französische Soldaten, die umkommen, treffen hundert Engländer. Alles Gold Frankreichs hilft den Wohlstand Albions vergrößern; und dieses kann den Krieg ohne Bedenken bis zur vollständigen Durchführung seines egoistischen Programms fortsetzen, denn seine Verbündeten oder vielmehr Vasallen sind verpflichtet, solange zu kämpfen als es ihm gefällt, d. h. bis zum letzten Mann und bis zum letzten Goldstück.“ Die Heuchelei über Englands heutiges Kriegsziel sollte den Franzosen nicht schwer zu erkennen sein, sagte doch selbst Aulicq, der englische Oppositionsführer nach Beendigung des Weltkrieges und nach dem Betrug von Versailles: „Alle glauben wir, daß wir für das Wohl der Welt kämpfen. Und hier ist's, wo der große Verrat eingeleitet hat.“

Und Mar. A. Mauber (damals Sekretär des Vereins entlassener Heeresangehöriger): „Eines ist jedenfalls gewiß, daß alles das, wofür er (der englische Jüngling) gekämpft hat, wofür er den Tod erlitten, vergessen ist; denn sein Opfer ist zu gemeinen Zwecken des Geschäftsinteresses profitiert worden.“

Wie ist das erst heute, wo der Jude in England dominiert? Es wird schon auf sein, kann man jenseits des Rheins sich an das erinnern, was Napoleon sagte: „Die Allianz des europäischen Festlandes mit England ist das unnatürlichste, widerwärtigste und schändlichste, weil dabei aller Gewinn und aller Vorteil auf England fällt, aller Verlust und alle Niederlagen Europa treffen. Das Interesse ihrer Staaten warnt die europäischen Staatsmänner vor einem Bündnis mit England, ja es drängt sie zu einem Bunde gegen den falschen Freund. Denn während England den Kontinentalkrieg unterstützte und schürte, hat es sich zum Alleinberrlicher auf den Meeren gemacht, hat den Handel der ganzen Welt an sich gerissen und in Indien Gebiete erobert, im Vergleich zu denen die französischen Neuerwerbungen verschwindend klein erscheinen.“



Wie englische „Ritterlichkeit“ sich äußert, zeigt diese sehr eindringliche Zeichnung der französischen Zeitschrift „Le Rire“.

Weshlagen Tausender und Hunderttausender von Schwarzen, die sie in eine grausame und jeden Gefühls bare Sklaverei führten.“

Schwarze kochten in Coromandel, und Rothhäute kalfabrierten einander! — Das war und ist Englands Methode, gefesselt in „glänzender Isolation“ auf seiner Insel zu sitzen und die andern sich für seine Zwecke verbluten zu lassen. Das ist auch hinsichtlich des Kontinents so. Denn ebenfalls bei Germain lesen wir: „Es war bereits geltende Theorie, daß Englands Waffen in einem Kontinentalkrieg in seinen Schiffen und seinem Geld beständen. Selbst umgürtet mit der für seine Schifffahrt offenstehenden See und immun gegen Ueberfall, konnte es sich jederzeit Verbündete kaufen.“

Nun ja, es hat sich getreu seiner Devise, die Festlandsmächte gegeneinander! — Das war und ist Englands Methode werden zu lassen, als gerade notwendig war, die andern niederzubalgen, feis Soldaten gefaßt, einmal Russen gegen Deutsche und umgekehrt, einmal Deutsche gegen Franzosen, dann wieder Franzosen gegen Deutsche, gerade wie es der Augenblick erforderte.

Es hatten diese Mittel aber nur eine gewisse Zeitspanne vor. Und gerade im französischen Volke ist latent das Bewußtsein vorhanden, daß es seit drei Jahrzehnten unglücklich und wider seinen inneren Willen an England verhaftet ist. Sechshundert Jahre betrachtete es den Engländer als den Erbfeind, seit der Einnahme von Calais 1347, das zwei Jahrhunderte lang unter der Vormachtigkeit des fremden Eroberers bleiben mußte. Bis in die Neuzeit hinein nannte sich der englische König noch „King of France“. England hat Frankreichs Ueberseemacht, die einmal ganz bedeutend war, verschlagen. England hat Frankreich in dessen großem Sohn, Napoleon zu Boden geworfen. Sollte Frankreich nun ewig Vasall Englands bleiben, dieses ein so stolzes Land, das sich immer darauf etwas zu gute hielt, was es seinerseits der europäischen Kultur brachte?! Das Schwert der fränk-



Wie grausam der Engländer mit den Buren verfahren ist, ist längst in die Geschichte eingegangen. Daß es aber einmal Zellen gegeben hat, da auch Franzosen das wahre Gesicht des verlogenen Albion sahen, beweist diese Zeichnung von Jean Veber, die dieser 1901 in „L'Assiette au Beurre“ veröffentlichte.



„Alles für die Firma“ unterschrieb die französische Zeitschrift „Le Rire“ diese Zeichnung. Im Burenkrieg war nämlich Joe Chamberlain, der Vater Neville Chamberlains, Kriegsminister, und seine Familie lieferte die Waffen. An diesen Prinzipien hat sich bis heute nichts geändert.

Und was tut der Kontinent? Er sieht zu, wie Englands Arme die Welt umklammert und zerfleischt sich selbst, während draußen ein Vorteil nach dem andern als mühelos errungene Frucht dem gemeinsamen, aber nicht erkannten Gegner in den Schoß fällt.“

Was sagt der Engländer hingegen hinterlistig über seine Freunde? Aus Paris schrieb am 5. Mai 1893 der englische Staatsmann Marquis von Londonderry: „Die beiden Länder (England und Frankreich) sind eifersüchtiger, gehässiger und verächtlicher einander mehr denn je. Palmerston und Talleyrand fürchten Tag für Tag, daß einer dem andern einen Vorprung abgewinne. Beide sind argwöhnisch und unter der Maske der Freundschaft schlummert derselbe tödliche Haß, der von jeher die Beziehungen der beiden Reiche bezeugt hat.“

Es ist schon so wie Paul de Cassagnac in seiner „Autorität“ feierzeit feststellte: „England hat alle Völker des



So sieht der Franzose Hermann Paul im „Figaro“ 1899 die Habgier englischer Generale. „Die Goldminen sind da unten“ ist der Hinweis, die ihre Augen aufleuchten lassen.

raubt, Frankreich, Spanien, die Türkei; es hat sich durch Völlerei oder rohe Gewalt bei allen festgesetzt. Es wäre hohe Zeit, dem Gefühl der Enttäuschung und der Auflehnung Ausdruck zu geben, welches alle Völker gegen diese verabscheuenswürdig und verachtete Nation befeuert.“

Und Armand Dubarry um die Jahrhundertwende: „Der Weltfriede, der Mutigen nicht, braucht nicht nach dem Schlichter zu fragen, es ist der Engländer. Wo es offene Wunden, fließende Tränen gibt, ist man sicher, ihn zu finden: barbarisch, egoistisch, grausam. Dreckt ihm nicht von Menschlichkeit; das ist Ironie, er ist ohne jedes natürliche Gefühl.“

Wie zur Zeit des Burenkrieges die Franzosen die Methoden der Engländer, ihre Schönlagerer und ihre Grausamkeit erkannt haben, zeigen unsere Bilder. Wärnten wir bessere Gewandtsmänner in unserem Aufklärungssektordane gewinnen!

Damals machte sich auch Frankreich zum Sprecher aller anständigen Welt, die gegen die Vergeßlichkeit eines tabellösen, tapferen bürgerlichen Volkes protestierte. Den ganzen Sarkasmus seiner besten Feder und die geschliffene höhnische Kunst seiner Karaturenschreiber bot es auf. Was war denn geschehen? Der Britte hatte erkannt, daß die beiden Burenrepubliken in Südafrika mit ihrer freiwilligen und unbegleiteten Bevölkerung (Einwanderer aus Holland, Niederdeutschland und Frankreich) der Eroberung des schwarzen Erdteils im Wege standen. Auch hatte er ein Auge auf die neu entdeckten reichen Diamantenfelder von Kimberley im Transvaal geworfen. Also führte man Krieg, natürlich mit den alten probaten Mitteln. Als die fähigen Afrikaner (wie man die Buren auch nannte) nach Jahren verweirter Kampfes noch nicht niedergeworfen waren, schritt der Engländer zu den Maßnahmen der Ausrottung, das heißt, er begann den Kampf gegen Frauen und Kinder. Mit Recht protestierten die Franzosen im Namen der Menschlichkeit und Zivilisation. Wo aber bleibt ihr Protest heute?! Die Nachrichten, die aus Südafrika eintreffen, wonach die Entrechteten und Gefnechten von ehemals daran sind, das englische Joch abzuschütteln, mag sie erinnern, daß es auch einmal andere Zeiten gab.

Wir Deutschen wissen, daß dem perfiden Albion, das angeblich für das Völkerecht kämpft, jedes Mittel recht genug ist, den Gegner zu treffen. Wir haben es im Weltkrieg erfahren, und wir wissen auch jetzt, was die Hungerblockade, wenn sie gelänge, zu bedeuten hätte. Im Burenkrieg hatte der Tommy in den vermaßlosten englischen Konzentrationslagern 6000 bis 7000 unschuldige Burenkinder innerhalb vier Monaten durch Hunger und Entbehrungen umkommen lassen. Der damalige englische Kriegsminister, darum befragt, nannte dies „eine melancholische Tatsache“. Wahrhaft, eine melancholische Tatsache!

Friedrich Roth.

Schaffende in der Freizeit



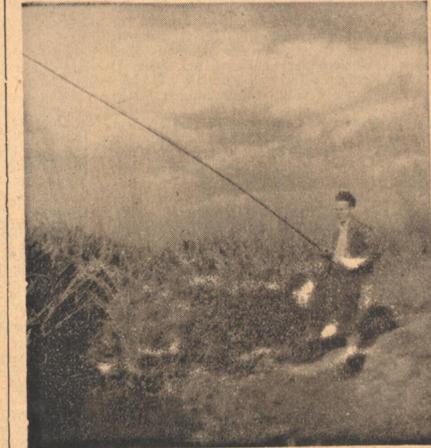
Die Telefonistin



Zu Hause ist ihre Kakteenzucht ihr ein und alles



Der Metallarbeiter



In seiner Freizeit ergibt er sich mit Begeisterung dem nervenstärkenden Angelsport
Aufn. Maria Hoepffner, Linden-Verlag, München

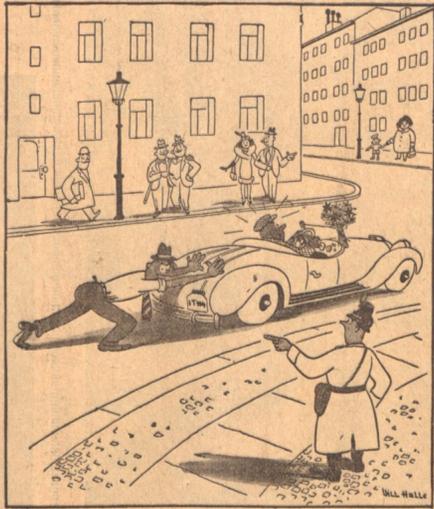
Zum LACHEN und RATEN

Hans Lody starb für Deutschland

Vor 25 Jahren wurde der „Gefangene des Tower“ erschossen

In diesen Tagen sind gerade 25 Jahre verlossen, daß eine Kugelkugel im Londoner Tower dem Leben eines tapieren deutschen Mannes ein Ende machte...

Auf Grund dieser Angaben lief das deutsche Unterseeboot „U 21“, dessen Kommandant der damals 29jährige Otto Herzing war...



Ueberrückung ohne „roten Winkel“ Lassen Sie uns doch, Herr Wachmeister, er hat nämlich heute Geburtstag!



Der Traum des Luftschwärmers Will-Halle (Scherl-M. 8)



Neptuns Reich im Kriegsbereich Maleski, bauen Sie endlich Wasserfischkeller — mir ist ein englisches Frachtschiff auf den Schwanz gefallen!

Nahrung herrschte bei der britischen Admiralität, daß schon so kurze Zeit nach Kriegsausbruch ein deutsches U-Boot an der englischen Küste auftauchte...

MUCKE

Mucke schreibt einen Mahnbrief. Sehr geehrter Herr Neumann! Wer war es, der mich vor einem Vierteljahr zu bewegen wußte...

„Alles sehr schön und gut, Herr Mucke“, erklärt Neumann, „nur Ihren Freund Krause hätten Sie mir nicht vorstellen sollen...“

Frümm

Die Köchin Kathi wollte Hotelfrisch sein. Die Bewarbt sich im Hotel „Regina“. Das Hotel schrieb, sie solle sich vorstellen...

Ueberrückten

Der Ehemann war wie so viele Ehemänner. Als die Frau krank wurde, holte er den Arzt. Der Arzt machte ein ernstes Gesicht...

HUMOR unserer SOLDATEN

Schwierige Situation Der Schütze Muagel muß eben einmal austreten. Die Kompanie liegt im Feuer...

a - bel - de - dt - dus - e - e - e - eis - en - fir - fisch - ge - ger - era - he - in - ma - mant - nat - nit - oft - or - ram - ret - ring - ros - rü - sä - ses - schell - schrauf - ster - tan - te - tid - yan

Aus diesen 37 Silben sind 17 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

- 1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.

1 Gefährtsart, 2 Wurzelstüch, 3 belästigtes Seebad, 4 Waffe, 5 beliebiger Fisch, 6 alt-

nach in der Schulter. Er war dem guten Wiener Tropfen nicht abhold, das zeigt sich gewöhnlich bei der Markose...

Ich komme eben dazu, wie der Kanonier Nender operiert wird. Ein Gefohst steht

BRIEFMARKENECKE

Die Postwertzeichen Rußlands

II. Die Vorkriegsausgaben der Revolution

Unter den Gegnern, mit denen sich die damaligen Führer der russischen Revolution auseinandersetzen mußten, finden wir neben ehemals zaristischen Generälen wie Kollikoff, Denikin, Wrangel und anderen, die zeitlich eigene Vorkriegsausgaben veranlaßten...

Es gibt eigentlich nur wenige Vorkriegsausgaben, die wirklich postfiskalen Zwecken dienen, besonders in den größeren Städten und Hafenplätzen mit Post- und Schiffsverkehr...

von unrellelen Elementen im Umlauf gefehrt wurden.

1. Sibirien: Hier finden wir die Ausgaben des Dongebietes aus dem Jahre 1918, also gleich zu Anfang der Revolution. Die Ausgabe des Dongebietes umfaßt Marken der zaristischen Regierung aus den Jahren 1909-17 mit neuem Verkaufsdruck...

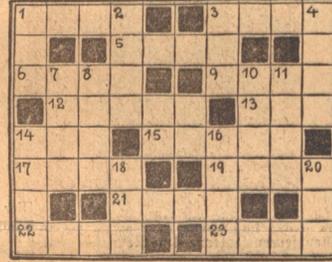
2. Westrußland: Ausgaben der Westarmee, Freimarken von Lettland mit Aufdruck eines russischen Kreuzes im Kreis aus dem Jahre 1919. Diese Marken, wie auch die beiden älteren Vorkriegsausgaben sind nicht völlig zu haben...

3. Sibirien: Ausgabe der Kolonialregierung für Sibirien, Ausgabe der Semowoffregierung in Tschita, sowie die verschiedenen Ausgaben der Republik des fernem Ostens: 100 Rub. = 1 Goldrubel = 1 Kop. Dem. Es folgen noch die Ausgaben der Dierbergsregierung (Verwaltung des Pri-

Silbenrätsel

arabischer Gott, 7 Werkzeuge, 8 symbolischer Schmuck, 9 Fluß in Indien, 10 Verwandte, 11 dient dem Kampf gegen den Verderb...

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1 Baum, 3 berühmter deutscher Philosoph, 5 südamerikanisches Schmetterling, 6 Abstammung, 9 Grünanlage, 12 Berggipfel, 13 Alltagsinstrument, 14 bahnlonischer Güter, 15 Hauptstadt von Britisch-Nicaragua...

Wer hat richtig erraten?

Kreuzworträtsel, Waagerecht: 1 Gasse, 5 Schafal, 7 Hase, 8 Ziege, 10 Hase, 11 Hase, 12 Hase, 14 Hase, 15 Ziege, 17 Hase, 18 Hase, 19 Ziege, 20 Ziege, 21 Hase, 22 Hase, 23 Hase, 24 Hase, 25 Hase.

mirje), der Ausgaben der Mäteregierung zum 5jährigen Bestehen des Sowjetrußland, Ausgabe des Amurgebietes 1921 und die Ausgaben des Primorjegebietes (Nikolajewsk), die geradezu phantastische Preise heute anzeigen...

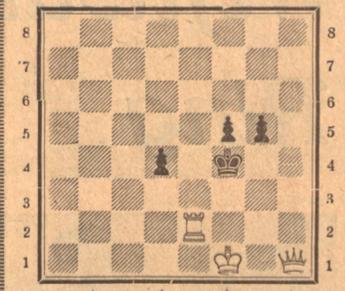
Mit der langjahren aber stetigen Konfolidierung der Sowjets auf der einen, und dem finanziellen und politischen Rückzug der Engländer auf der anderen Seite, war die Stellung der dezimierten Truppen der Generäle Denikin und Wrangel unhaltbar geworden. Sie zogen sich über Semowoffpol per Schiff nach Kontinentalpol zurück...

4. Vorkriegsausgaben selbständiger Republiken: Aus den Wirren jener Zeit entstanden neue russische Staaten mit republikanischer Staatsform, die jedoch von den immer weiter vordringenden Sowjettruppen „eingegliedert“ wurden. Wir finden also eigene Ausgaben der Republiken von Armenien, Aserbaidschan, Baku, der Bergrepublik, Georgien, Transkaukasischer Bund und der Altai- und der Ferganaberg-Republiken...

Gustav Kabeitz

Schach

Bearbeitet von E. Bogoljubow, Tribuna Folge 41 12. November 1939 Aufgabe Nr. 6: H. W. Galtky



Matt in 3 Zügen!

Aufgabe Nr. 7 (für Fernende!): K64, Te6, g8 (3); Kd2 (1), Matt in 3 Zügen! Lösung der Aufgabe Nr. 4 (Danno Röschlaub): 1. Dg6-g11, über den üblichen Probierfangplan muß hier in vorgibtlicher Weise den Umstand aus, daß der schwarze König im Anzugswa ist...

Schwarz: Dr. Bogoljubow

1. e2-e4, e8-e5, 2. g2-g3, e7-e6, 3. Sf1-f2, d7-d6, 4. e4-e5, d6-d5, 5. e5-e6, d5-d4, 6. e6-e7, d4-d3, 7. e7-e8, d3-d2, 8. e8-e9, d2-d1, 9. e9-e10, d1-d0, 10. e10-e11, d0-d-1, 11. e11-e12, d-1-d-2, 12. e12-e13, d-2-d-3, 13. e13-e14, d-3-d-4, 14. e14-e15, d-4-d-5, 15. e15-e16, d-5-d-6, 16. e16-e17, d-6-d-7, 17. e17-e18, d-7-d-8, 18. e18-e19, d-8-d-9, 19. e19-e20, d-9-d-10, 20. e20-e21, d-10-d-11, 21. e21-e22, d-11-d-12, 22. e22-e23, d-12-d-13, 23. e23-e24, d-13-d-14, 24. e24-e25, d-14-d-15, 25. e25-e26, d-15-d-16, 26. e26-e27, d-16-d-17, 27. e27-e28, d-17-d-18, 28. e28-e29, d-18-d-19, 29. e29-e30, d-19-d-20, 30. e30-e31, d-20-d-21, 31. e31-e32, d-21-d-22, 32. e32-e33, d-22-d-23, 33. e33-e34, d-23-d-24, 34. e34-e35, d-24-d-25, 35. e35-e36, d-25-d-26, 36. e36-e37, d-26-d-27, 37. e37-e38, d-27-d-28, 38. e38-e39, d-28-d-29, 39. e39-e40, d-29-d-30, 40. e40-e41, d-30-d-31, 41. e41-e42, d-31-d-32, 42. e42-e43, d-32-d-33, 43. e43-e44, d-33-d-34, 44. e44-e45, d-34-d-35, 45. e45-e46, d-35-d-36, 46. e46-e47, d-36-d-37, 47. e47-e48, d-37-d-38, 48. e48-e49, d-38-d-39, 49. e49-e50, d-39-d-40, 50. e50-e51, d-40-d-41, 51. e51-e52, d-41-d-42, 52. e52-e53, d-42-d-43, 53. e53-e54, d-43-d-44, 54. e54-e55, d-44-d-45, 55. e55-e56, d-45-d-46, 56. e56-e57, d-46-d-47, 57. e57-e58, d-47-d-48, 58. e58-e59, d-48-d-49, 59. e59-e60, d-49-d-50, 60. e60-e61, d-50-d-51, 61. e61-e62, d-51-d-52, 62. e62-e63, d-52-d-53, 63. e63-e64, d-53-d-54, 64. e64-e65, d-54-d-55, 65. e65-e66, d-55-d-56, 66. e66-e67, d-56-d-57, 67. e67-e68, d-57-d-58, 68. e68-e69, d-58-d-59, 69. e69-e70, d-59-d-60, 70. e70-e71, d-60-d-61, 71. e71-e72, d-61-d-62, 72. e72-e73, d-62-d-63, 73. e73-e74, d-63-d-64, 74. e74-e75, d-64-d-65, 75. e75-e76, d-65-d-66, 76. e76-e77, d-66-d-67, 77. e77-e78, d-67-d-68, 78. e78-e79, d-68-d-69, 79. e79-e80, d-69-d-70, 80. e80-e81, d-70-d-71, 81. e81-e82, d-71-d-72, 82. e82-e83, d-72-d-73, 83. e83-e84, d-73-d-74, 84. e84-e85, d-74-d-75, 85. e85-e86, d-75-d-76, 86. e86-e87, d-76-d-77, 87. e87-e88, d-77-d-78, 88. e88-e89, d-78-d-79, 89. e89-e90, d-79-d-80, 90. e90-e91, d-80-d-81, 91. e91-e92, d-81-d-82, 92. e92-e93, d-82-d-83, 93. e93-e94, d-83-d-84, 94. e94-e95, d-84-d-85, 95. e95-e96, d-85-d-86, 96. e96-e97, d-86-d-87, 97. e97-e98, d-87-d-88, 98. e98-e99, d-88-d-89, 99. e99-e100, d-89-d-90, 100. e100-e101, d-90-d-91, 101. e101-e102, d-91-d-92, 102. e102-e103, d-92-d-93, 103. e103-e104, d-93-d-94, 104. e104-e105, d-94-d-95, 105. e105-e106, d-95-d-96, 106. e106-e107, d-96-d-97, 107. e107-e108, d-97-d-98, 108. e108-e109, d-98-d-99, 109. e109-e110, d-99-d-100, 110. e110-e111, d-100-d-101, 111. e111-e112, d-101-d-102, 112. e112-e113, d-102-d-103, 113. e113-e114, d-103-d-104, 114. e114-e115, d-104-d-105, 115. e115-e116, d-105-d-106, 116. e116-e117, d-106-d-107, 117. e117-e118, d-107-d-108, 118. e118-e119, d-108-d-109, 119. e119-e120, d-109-d-110, 120. e120-e121, d-110-d-111, 121. e121-e122, d-111-d-112, 122. e122-e123, d-112-d-113, 123. e123-e124, d-113-d-114, 124. e124-e125, d-114-d-115, 125. e125-e126, d-115-d-116, 126. e126-e127, d-116-d-117, 127. e127-e128, d-117-d-118, 128. e128-e129, d-118-d-119, 129. e129-e130, d-119-d-120, 130. e130-e131, d-120-d-121, 131. e131-e132, d-121-d-122, 132. e132-e133, d-122-d-123, 133. e133-e134, d-123-d-124, 134. e134-e135, d-124-d-125, 135. e135-e136, d-125-d-126, 136. e136-e137, d-126-d-127, 137. e137-e138, d-127-d-128, 138. e138-e139, d-128-d-129, 139. e139-e140, d-129-d-130, 140. e140-e141, d-130-d-131, 141. e141-e142, d-131-d-132, 142. e142-e143, d-132-d-133, 143. e143-e144, d-133-d-134, 144. e144-e145, d-134-d-135, 145. e145-e146, d-135-d-136, 146. e146-e147, d-136-d-137, 147. e147-e148, d-137-d-138, 148. e148-e149, d-138-d-139, 149. e149-e150, d-139-d-140, 150. e150-e151, d-140-d-141, 151. e151-e152, d-141-d-142, 152. e152-e153, d-142-d-143, 153. e153-e154, d-143-d-144, 154. e154-e155, d-144-d-145, 155. e155-e156, d-145-d-146, 156. e156-e157, d-146-d-147, 157. e157-e158, d-147-d-148, 158. e158-e159, d-148-d-149, 159. e159-e160, d-149-d-150, 160. e160-e161, d-150-d-151, 161. e161-e162, d-151-d-152, 162. e162-e163, d-152-d-153, 163. e163-e164, d-153-d-154, 164. e164-e165, d-154-d-155, 165. e165-e166, d-155-d-156, 166. e166-e167, d-156-d-157, 167. e167-e168, d-157-d-158, 168. e168-e169, d-158-d-159, 169. e169-e170, d-159-d-160, 170. e170-e171, d-160-d-161, 171. e171-e172, d-161-d-162, 172. e172-e173, d-162-d-163, 173. e173-e174, d-163-d-164, 174. e174-e175, d-164-d-165, 175. e175-e176, d-165-d-166, 176. e176-e177, d-166-d-167, 177. e177-e178, d-167-d-168, 178. e178-e179, d-168-d-169, 179. e179-e180, d-169-d-170, 180. e180-e181, d-170-d-171, 181. e181-e182, d-171-d-172, 182. e182-e183, d-172-d-173, 183. e183-e184, d-173-d-174, 184. e184-e185, d-174-d-175, 185. e185-e186, d-175-d-176, 186. e186-e187, d-176-d-177, 187. e187-e188, d-177-d-178, 188. e188-e189, d-178-d-179, 189. e189-e190, d-179-d-180, 190. e190-e191, d-180-d-181, 191. e191-e192, d-181-d-182, 192. e192-e193, d-182-d-183, 193. e193-e194, d-183-d-184, 194. e194-e195, d-184-d-185, 195. e195-e196, d-185-d-186, 196. e196-e197, d-186-d-187, 197. e197-e198, d-187-d-188, 198. e198-e199, d-188-d-189, 199. e199-e200, d-189-d-190, 200. e200-e201, d-190-d-191, 201. e201-e202, d-191-d-192, 202. e202-e203, d-192-d-193, 203. e203-e204, d-193-d-194, 204. e204-e205, d-194-d-195, 205. e205-e206, d-195-d-196, 206. e206-e207, d-196-d-197, 207. e207-e208, d-197-d-198, 208. e208-e209, d-198-d-199, 209. e209-e210, d-199-d-200, 210. e210-e211, d-200-d-201, 211. e211-e212, d-201-d-202, 212. e212-e213, d-202-d-203, 213. e213-e214, d-203-d-204, 214. e214-e215, d-204-d-205, 215. e215-e216, d-205-d-206, 216. e216-e217, d-206-d-207, 217. e217-e218, d-207-d-208, 218. e218-e219, d-208-d-209, 219. e219-e220, d-209-d-210, 220. e220-e221, d-210-d-211, 221. e221-e222, d-211-d-212, 222. e222-e223, d-212-d-213, 223. e223-e224, d-213-d-214, 224. e224-e225, d-214-d-215, 225. e225-e226, d-215-d-216, 226. e226-e227, d-216-d-217, 227. e227-e228, d-217-d-218, 228. e228-e229, d-218-d-219, 229. e229-e230, d-219-d-220, 230. e230-e231, d-220-d-221, 231. e231-e232, d-221-d-222, 232. e232-e233, d-222-d-223, 233. e233-e234, d-223-d-224, 234. e234-e235, d-224-d-225, 235. e235-e236, d-225-d-226, 236. e236-e237, d-226-d-227, 237. e237-e238, d-227-d-228, 238. e238-e239, d-228-d-229, 239. e239-e240, d-229-d-230, 240. e240-e241, d-230-d-231, 241. e241-e242, d-231-d-232, 242. e242-e243, d-232-d-233, 243. e243-e244, d-233-d-234, 244. e244-e245, d-234-d-235, 245. e245-e246, d-235-d-236, 246. e246-e247, d-236-d-237, 247. e247-e248, d-237-d-238, 248. e248-e249, d-238-d-239, 249. e249-e250, d-239-d-240, 250. e250-e251, d-240-d-241, 251. e251-e252, d-241-d-242, 252. e252-e253, d-242-d-243, 253. e253-e254, d-243-d-244, 254. e254-e255, d-244-d-245, 255. e255-e256, d-245-d-246, 256. e256-e257, d-246-d-247, 257. e257-e258, d-247-d-248, 258. e258-e259, d-248-d-249, 259. e259-e260, d-249-d-250, 260. e260-e261, d-250-d-251, 261. e261-e262, d-251-d-252, 262. e262-e263, d-252-d-253, 263. e263-e264, d-253-d-254, 264. e264-e265, d-254-d-255, 265. e265-e266, d-255-d-256, 266. e266-e267, d-256-d-257, 267. e267-e268, d-257-d-258, 268. e268-e269, d-258-d-259, 269. e269-e270, d-259-d-260, 270. e270-e271, d-260-d-261, 271. e271-e272, d-261-d-262, 272. e272-e273, d-262-d-263, 273. e273-e274, d-263-d-264, 274. e274-e275, d-264-d-265, 275. e275-e276, d-265-d-266, 276. e276-e277, d-266-d-267, 277. e277-e278, d-267-d-268, 278. e278-e279, d-268-d-269, 279. e279-e280, d-269-d-270, 280. e280-e281, d-270-d-271, 281. e281-e282, d-271-d-272, 282. e282-e283, d-272-d-273, 283. e283-e284, d-273-d-274, 284. e284-e285, d-274-d-275, 285. e285-e286, d-275-d-276, 286. e286-e287, d-276-d-277, 287. e287-e288, d-277-d-278, 288. e288-e289, d-278-d-279, 289. e289-e290, d-279-d-280, 290. e290-e291, d-280-d-281, 291. e291-e292, d-281-d-282, 292. e292-e293, d-282-d-283, 293. e293-e294, d-283-d-284, 294. e294-e295, d-284-d-285, 295. e295-e296, d-285-d-286, 296. e296-e297, d-286-d-287, 297. e297-e298, d-287-d-288, 298. e298-e299, d-288-d-289, 299. e299-e300, d-289-d-290, 300. e300-e301, d-290-d-291, 301. e301-e302, d-291-d-292, 302. e302-e303, d-292-d-293, 303. e303-e304, d-293-d-294, 304. e304-e305, d-294-d-295, 305. e305-e306, d-295-d-296, 306. e306-e307, d-296-d-297, 307. e307-e308, d-297-d-298, 308. e308-e309, d-298-d-299, 309. e309-e310, d-299-d-300, 310. e310-e311, d-300-d-301, 311. e311-e312, d-301-d-302, 312. e312-e313, d-302-d-303, 313. e313-e314, d-303-d-304, 314. e314-e315, d-304-d-305, 315. e315-e316, d-305-d-306, 316. e316-e317, d-306-d-307, 317. e317-e318, d-307-d-308, 318. e318-e319, d-308-d-309, 319. e319-e320, d-309-d-310, 320. e320-e321, d-310-d-311, 321. e321-e322, d-311-d-312, 322. e322-e323, d-312-d-313, 323. e323-e324, d-313-d-314, 324. e324-e325, d-314-d-315, 325. e325-e326, d-315-d-316, 326. e326-e327, d-316-d-317, 327. e327-e328, d-317-d-318, 328. e328-e329, d-318-d-319, 329. e329-e330, d-319-d-320, 330. e330-e331, d-320-d-321, 331. e331-e332, d-321-d-322, 332. e332-e333, d-322-d-323, 333. e333-e334, d-323-d-324, 334. e334-e335, d-324-d-325, 335. e335-e336, d-325-d-326, 336. e336-e337, d-326-d-327, 337. e337-e338, d-327-d-328, 338. e338-e339, d-328-d-329, 339. e339-e340, d-329-d-330, 340. e340-e341, d-330-d-331, 341. e341-e342, d-331-d-332, 342. e342-e343, d-332-d-333, 343. e343-e344, d-333-d-334, 344. e344-e345, d-334-d-335, 345. e345-e346, d-335-d-336, 346. e346-e347, d-336-d-337, 347. e347-e348, d-337-d-338, 348. e348-e349, d-338-d-339, 349. e349-e350, d-339-d-340, 350. e350-e351, d-340-d-341, 351. e351-e352, d-341-d-342, 352. e352-e353, d-342-d-343, 353. e353-e354, d-343-d-344, 354. e354-e355, d-344-d-345, 355. e355-e356, d-345-d-346, 356. e356-e357, d-346-d-347, 357. e357-e358, d-347-d-348, 358. e358-e359, d-348-d-349, 359. e359-e360, d-349-d-350, 360. e360-e361, d-350-d-351, 361. e361-e362, d-351-d-352, 362. e362-e363, d-352-d-353, 363. e363-e364, d-353-d-354, 364. e364-e365, d-354-d-355, 365. e365-e366, d-355-d-356, 366. e366-e367, d-356-d-357, 367. e367-e368, d-357-d-358, 368. e368-e369, d-358-d-359, 369. e369-e370, d-359-d-360, 370. e370-e371, d-360-d-361, 371. e371-e372, d-361-d-362, 372. e372-e373, d-362-d-363, 373. e373-e374, d-363-d-364, 374. e374-e375, d-364-d-365, 375. e375-e376, d-365-d-366, 376. e3

So entsteht der Westwall-Ring



Aus den Drahtrollen, die es tagtäglich zu befördern und zu bearbeiten galt, mag den Männern der Arbeitskompanien erstmals der Gedanke aufgetaucht sein, den Ring in Stunden der Muse herzustellen, der bald den treffenden Namen Westwall-Ring erhielt.



Ein paar kleine Enden vom Drahtverhau — und schon ist das „Rohmaterial“ da, aus dem der Ring entsteht.



Hier sehen wir schon einen wahren Künstler am Werk, der in mühsamer Arbeit mit primitivsten Mitteln seine Ringe herstellt.



Bild links: Mit Hilfe eines kleinen Holzes und der Kameraden wird der Westwall-Ring begonnen... — Bild rechts: ... und wie freut sich die Frau oder die Braut daheim über diesen schlichten Gruß von der Front, der künftig einen Ehrenplatz an der zarten Hand einnehmen wird!



Aufnahmen: Bauer (3) Geschwötcher (2)

Drei schöne Frauen stellen sich vor



Hertha Feiler, eine der erfreulichsten Entdeckungen der letzten Film-spielzeit, sehen wir jetzt als „Frau im Strom“ in dem gleichnamigen Film wieder. (Terra)



Anna Dammann, ein interessantes neues Gesicht im deutschen Film, erscheint jetzt in „Johannisfeuer“ und in „Die Reise nach Tilsit“. (Terra)



Maria Andergast in ihrer neuesten Rolle als Ursula Kay in dem neuen Gustav Althoff-Film „Roman eines Arztes“ Aufnahme: Adler